

TRAUE KEINEM PLATZ! THESEN ZUR GENESE STÄDTISCHER FREIFLÄCHEN UND PLÄTZE IM MITTELALTER

ARMAND BAERISWYL



1 Bern, Kram- und Gerechtigkeitsgasse. Fotografie des heutigen repräsentativen Platzes mit den prächtigen Skulpturenbrunnen und dem Zytloggeturm als westlichem Platzabschluss (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Badri Rheda, 2015)

In einem Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 13. August 2016 bezeichnet die Architekturstudierende Brigitte Sölch den öffentlichen Raum, «Piazza, Forum, Agora», als den «Ursprungsmythos der europäischen Stadt».¹ Dieser Mythos, also der öffentliche Platz als Errungenschaft und Herz der europäischen Stadt, wurde zwar bereits im späten 19. Jahrhundert formuliert, wirkt aber als überaus populäre Anschauung bis heute nach. In der Vorstellung sowohl vieler Wissenschaftler als auch Laien gilt der von Bürgerhäusern, der Stadtkirche und dem Rathaus eingerahmte zentrale Platz – ähnlich wie die turmbewehrte Stadtummauerung – als unerlässliches Element und eines der Sinnbilder für die mittelalterliche Stadt.²

Das ist auch für viele Städte richtig. Aber erstaunlich viele Städte besaßen ursprünglich keine Plätze, und die einzigen Freiflächen neben am Stadtrand gelege-

nen Gärten waren die ummauerten Friedhöfe um die Kirchen herum. So zeigt die aktuelle Überblicksdarstellung zu den mittelalterlichen Städten der Schweiz bis 1350, dass kaum eine der rund hundertfünfzig zwischen 1150 und 1350 entstandenen Städte auf diesem Gebiet einen öffentlichen Platz aufweist, der in die Frühzeit zurückreicht³, es sei denn, man wolle spitzwinklige Gassenmündungen als Plätze betrachten, wogegen allerdings gute Gründe sprechen. Stattdessen nahm in der überwiegenden Anzahl dieser Städte üblicherweise

¹ Neue Zürcher Zeitung vom 13. August 2016, S. 43.

² Dieser Mythos wird auch in Ausstellungen fassbar, so in «Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch» im Landesmuseum Zürich. Kat. Stadtluft 1992, S. 389. Eine der grossen bildlichen Rekonstruktionen einer süddeutschen bzw. schweizerischen Stadt um 1300 von Jörg Müller zeigt einen Marktplatz mitten in der Stadt, die eine Platzseite wird vom Rathaus flankiert.

³ BAERISWYL/BOSCHETTI 2014.

die mehr oder weniger breite, von Tor zu Tor führende Hauptgasse Platzfunktion wahr. Offenbar fanden Märkte und andere öffentliche Veranstaltungen wie Gerichtsverhandlungen, Hinrichtungen, Prozessionen oder Versammlungen, die gemeinhin mit Plätzen in Verbindung gebracht werden, dort oder auf Kirchhöfen statt.

Archäologische Untersuchungen zeigen auch ausserhalb der heutigen Schweiz und auch für sogenannte gewachsene Städte immer wieder, dass unter dem Pflaster auch vermeintlich alter Plätze Reste älterer Bebauungen liegen können – auf diesen Umstand bezieht sich übrigens der zugegebenermassen zugespitzte Titel dieses Beitrages. Vielerorts entstanden Plätze erst in spät- oder nachmittelalterlicher Zeit, manchmal als Produkt jahrhundertelangen Wachstums, manchmal als Folge von urbanistischen Umgestaltungen mit anderen Absichten, manchmal aber gezielt und entsprechend repräsentativ und prächtig ausgestattet. Dort, wo es in einer Stadt bereits einen Platz gab, kamen seit dem Spätmittelalter oft neue Plätze hinzu.

Im Folgenden werden an Beispielen aus der Stadt Bern, aber auch weiterer Städte in Mitteleuropa, zwei Fragen diskutiert. Erstens: auf welche unterschiedlichen Arten Frei- und Leerräume in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt sekundär entstanden sind, und zweitens: ob, wann und wie diese Freiräume zu Plätzen, also zu mehr oder weniger gestalteten Arealen mit öffentlichem Charakter und öffentlichen Funktionen, wurden.

Zuerst ist eine Begriffsklärung notwendig: Grundsätzlich wird im Folgenden zwischen «Freiflächen» und «Plätzen» unterschieden. Ersteres ist der Oberbegriff für alle physischen Areale im Stadttinnern, die tiefer und breiter waren als die Gassen und keine Bebauung aufwiesen. Letzteres sind Freiflächen, die einen öffentlichen Charakter mit entsprechenden Funktionen und Nutzungen aufwiesen, wobei diese mehr als nur den reinen Verkehrsfluss umfassen sollten. Eine Gassenmündung oder -kreuzung ist nicht per se bereits ein Platz. Manchmal waren Plätze bereits als solche geplant und gebaut, manchmal nachträglich als solche gestaltet. Nur kurz sollen «Höfe» oder «Hofstätten» erwähnt werden, d.h. private oder halbprivate Freiflächen. Kirchhöfe etwa hatten zwar öffentliche Funktionen, wurden aber aufgrund ihres erhöhten Rechtsstatus nicht als öffentliche Plätze verstanden – obwohl sie in der Praxis immer wieder als solche «missbraucht» wurden.⁴

Dieser Text ist nur eine Skizze. Er ist durch die tägliche archäologische Arbeit in der Stadt Bern und in weiteren Städten im Kanton Bern entstanden, aber auch durch die Beschäftigung mit den Städten der heu-

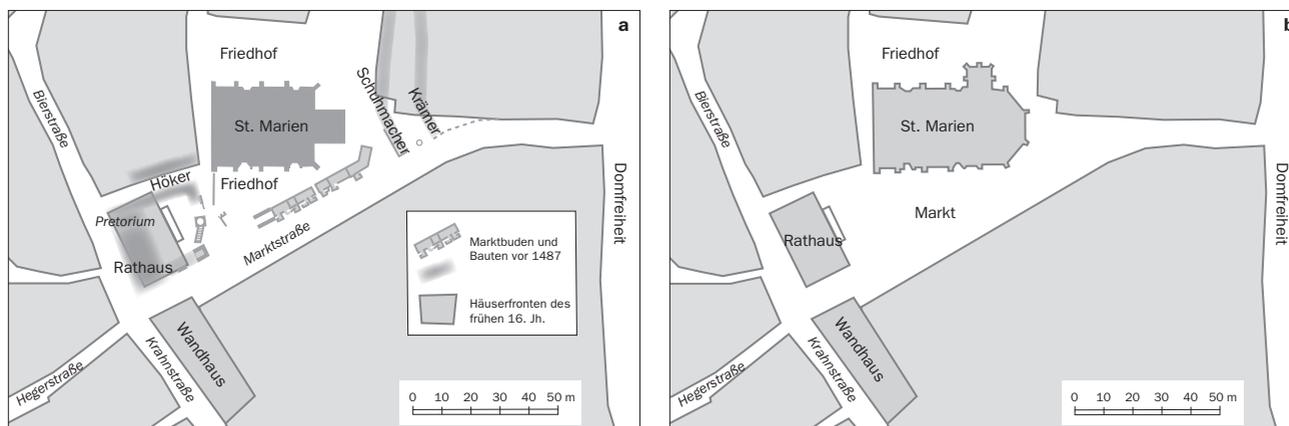
tigen Schweiz im Rahmen des Werkes «Die Schweiz zwischen Paläolithikum und Mittelalter (SPM), Bd. VII, Die Zeit von 800 bis 1350» sowie mit mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten in ganz Mitteleuropa.

DIE GEZIELTE SCHAFFUNG VON FREIFLÄCHEN UND PLÄTZEN

Grundsätzlich entstanden neue Freiflächen auf drei unterschiedliche Arten: erstens durch gezielte städtebauliche Massnahmen mit dem Ziel, einen Platz zu schaffen, zweitens als Folge einer städtebaulichen Massnahme mit anderer Absicht, und drittens als eine in der Folge einer Katastrophe entstandene Freifläche.

Eine erste Möglichkeit, Plätze im bestehenden Stadtgefüge zu schaffen, war es, Gassen oder Gassenmündungen durch Abbrüche von Gebäuden zu Plätzen zu erweitern (Abb. 1). So wurden die Berner Kram- und Gerechtigkeitsgasse, die einstige zähringische Markt-gasse, ab 1468 durch den Abbruch der hölzernen Marktbauten zu einem langgestreckten repräsentativen Platz, den der Rat mit Brunnen und diese später mit Statuen ausstattete.⁵ Am westlichen Eingang der Gasse prangte wohl schon seit 1405 die repräsentative städtische Uhr am Zytgloggeturm⁶. Der bisher dort konzentrierte Markt verlagerte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts schrittweise aus dieser Gasse hinaus in die westlich gelegenen Stadterweiterungen. Vergleichbares lässt sich in Freiburg im Breisgau beobachten – auch dort kam es zur Verlagerung des Marktes, und aus der dortigen zähringischen Markt-gasse wurde eine repräsentative, langgestreckte Platzachse.⁷ In Thun legte man zum Bau des Rathausplatzes gar eine Häuserzeile zwischen zwei Gassen nieder.⁸ Der so entstandene Platz wurde südseitig durch das nach einem Brand um 1510/20 erneuerte Rathaus, nordseitig durch das um 1490 anstelle eines Vorgängers errichtete städtische Spital abgeschlossen.⁹ Auch in Bern war das Ziel, einen Platz für Ratsprozessionen vor dem Rathaus zu schaffen, nur durch den Kauf und Abbruch von mehreren Privathäusern zwischen 1600 und 1630 zu erreichen.¹⁰ Und um – ebenfalls in Bern – vor dem um 1730 errichteten Rathaus zum Äusseren Stand einen Paradeplatz anzulegen, brach man 1753 gar die Westfassade und das westlichste Joch der gegenüberliegenden Dominikanerkirche ab.¹¹

Ein zweites Szenario machte grössere städtebauliche Eingriffe notwendig: die Aufhebung von Kirchhöfen und deren Umgestaltung zu Plätzen. Friedhöfe waren in vielen Städten die einzigen mittelalterlichen Freiflächen intra muros. Oft waren diese weitreichenden Massnahmen mit dem Abbruch von Gebäuden verbunden. So bedingte die Schaffung des Münsterhofs von Zürich



2 Osnabrück (Niedersachsen). a Lage des Altstadt-Marktes mit Marktbuden und Friedhof um 1400; b Altstadt-Markt mit steinernem Rathaus und Marktplatz im 16. Jahrhundert (Karsten Igel, Osnabrück)

um 1300 eine Verkleinerung des Fraumünsterfriedhofs und den Abbruch mehrerer Häuser.¹² Auch in Freiburg im Breisgau entstand der Marktplatz um das Münster herum ab 1497 durch eine weitgehende Aufgabe des Pfarrfriedhofs. Diese Anlage war das Resultat der Umgestaltung der genannten zähringischen Marktgasse. In Osnabrück (Niedersachsen) entstand der zwischen Rathaus und Stadtkirche gelegene Marktplatz im frühen 16. Jahrhundert durch den Abbruch einer Marktbudenzeile und die Aufhebung des südlichen Teils des Friedhofes (Abb. 2).¹³ Der Münsterplatz von Bern entstand in Folge eines Ratsbeschlusses, mit dem Ziel, einen repräsentativen Platz vor der Eingangsfassade des seit 1421 im Bau befindlichen Münsters zu schaffen.¹⁴ Dafür musste nicht nur der westlich der Kirche gelegene Teil des Kirchhofes aufgehoben und gepflastert werden, sondern der Rat beschloss 1489, die westlich des Kirchhofes gelegenen fünf Häuser zu kaufen und abzubrechen. Erhalten ist der Ratsbeschluss für die Niederlegung des Eckhauses Münstergasse/Kirchhof, das dem Propst des St. Vinzenzenstifts, Johannes Armbruster, gehörte; explizit wird hier die Begründung formuliert, «solich hus zu slissen sy dem kilchhof zuo gut».¹⁵ Gemeint war aber nicht eine Friedhoferweiterung – es wurde dort nie bestattet – sondern eben eine Arrondierung des entstehenden Münsterplatzes. Zu diesem Zweck wurden 1506/08 auch noch die beiden westlich anschließenden Häuser gekauft und abgebrochen (Abb. 3).¹⁶

STRUKTURBEREINIGUNGEN IM STADTGEFÜGE UND DEREN FOLGEN

Manchmal aber bestand gar keine städtebauliche Absicht, einen Platz zu schaffen, sondern es ging vielmehr darum, bestehende Strukturen oder Gebäude zu beseitigen. Das führte unter Umständen eher unbeabsichtigt zu Freiflächen. Solche Areale waren meist nicht urba-

nistisch bzw. architektonisch gestaltet und auch nicht für bestimmte Funktionen vorgesehen. Die Freiflächen funktionierten denn auch vielerorts nicht als Plätze, sondern waren oft nur Verkehrsachsen oder wirkten manchmal über Jahrhunderte – obwohl öffentlich zugänglich – eher wie Leerstellen im Stadtgefüge.

Derartige Freiflächen konnten bei der Beseitigung von Stadtgräben durch Auffüllung entstehen. Meist waren diese Gräben durch Stadterweiterungen in das Stadttinnere gelangt und so vom Verteidigungsbauwerk zum Hindernis geworden. vielerorts wurden solche zehn bis zwanzig Meter breiten und mehrere Meter tiefen Gräben in oft jahrzehntelanger Arbeit gefüllt. Ein Beispiel ist etwa die Platzabfolge Casinoplatz – Theaterplatz – Kornhausplatz in Bern, die noch im heutigen Stadtbild eine merkwürdig langgezogene und krumme Form aufweist (Abb. 4).¹⁷ Das liegt daran, dass es sich um einen aufgefüllten Graben handelt. Dieser aus der Zeit der zähringischen Gründung stammende Graben war durch die erste Stadterweiterung ab 1255 ins Stadttinnere gelangt und hatte seine Funktion als Verteidigungsanlage verloren. Allerdings war dieser Graben

⁴ ISENMANN 2012, S. 122f.

⁵ GÜTSCHER 1999a; BAERISWYL 2006b. Vgl. Anhang.

⁶ MESSERLI 1999.

⁷ BURGMAIER 1996; Kat. Baustelle Gotik 2013.

⁸ BAERISWYL 1996; BELLWALD 1971.

⁹ BAERISWYL 1996; KÜFFER/MÜLLER 2013, S. 336–342.

¹⁰ HOFER 1959, S. 237–241. Vgl. Anhang.

¹¹ HOFER 1959, 10f.; DESCOEUDRES/TREMP 1993, S. 41 und 86f. Vgl. Anhang.

¹² WILD 2012.

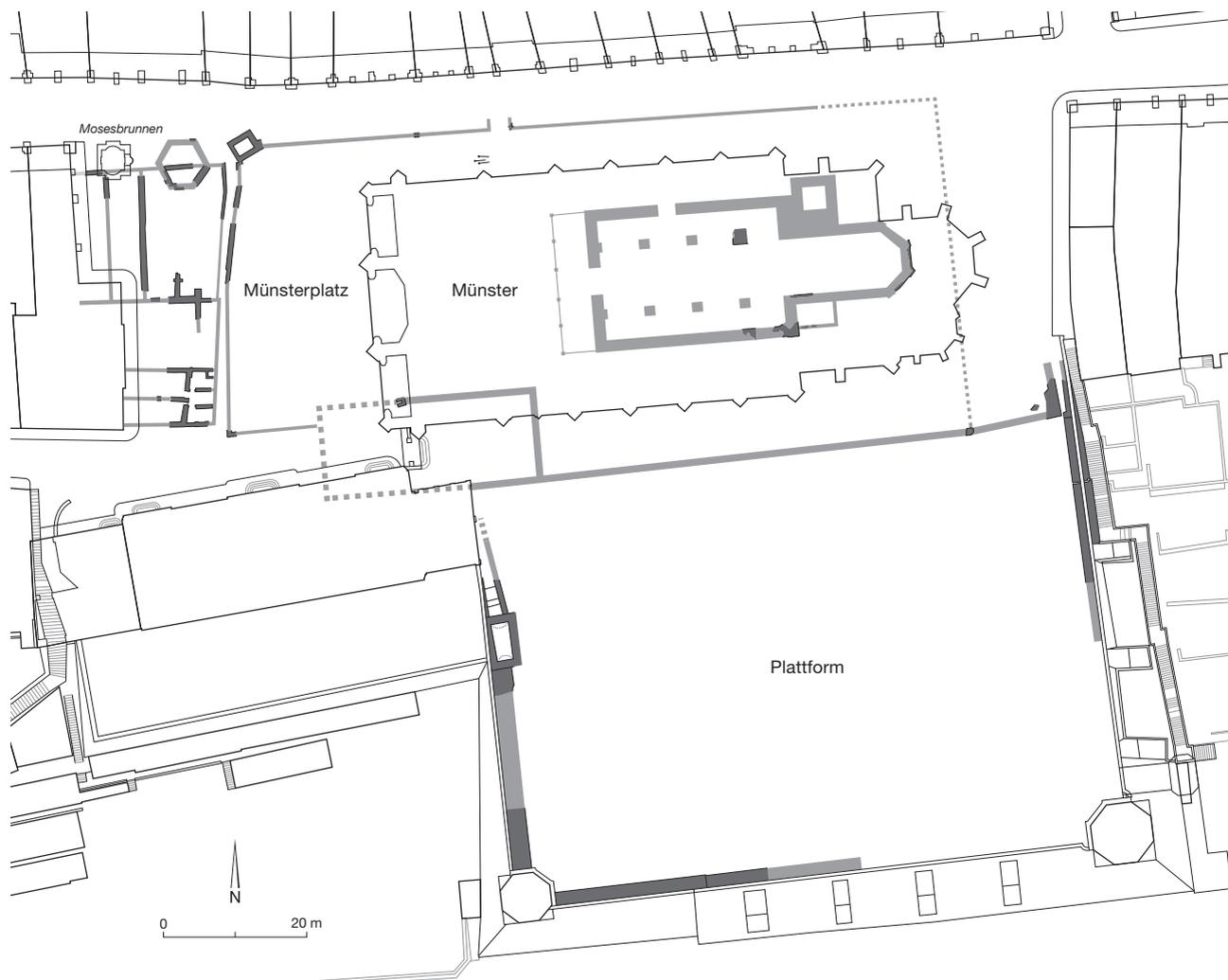
¹³ IJEL 2009, S. 81–84.

¹⁴ TÜRLER 1894; HOFER 1959, S. 290–292; Vgl. Anhang.

¹⁵ Ratsmanuale: Staatsarchiv Bern, All 32, RM 65/34, 01.04.1489. Zit. Nach HOFER 1959, S. 291, Anm. 2.

¹⁶ HOFER 1959, S. 292.

¹⁷ BAERISWYL 2003, S. 180f.; BAERISWYL/GERBER 1999, S. 39. Vgl. Anhang.



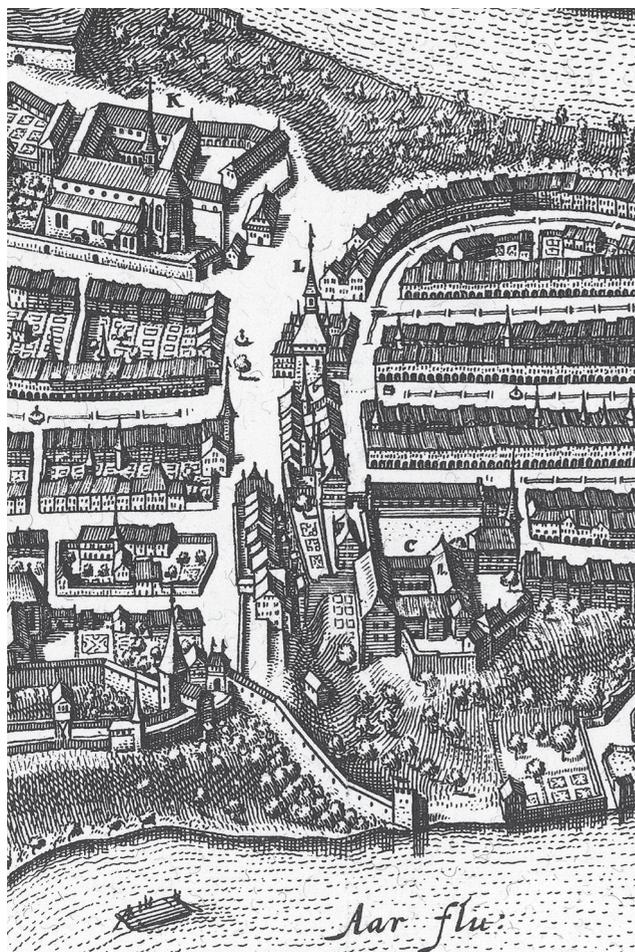
3 Münsterplatz Bern. Übersicht über Münsterplatz, Münster und Plattform. Schwarze Linien: Umriss der heutigen Bebauung; dunkelgrau: ergrabene Mauern, hellgrau: rekonstruierte Mauerzüge. Im Zentrum der Umriss des heutigen Münsters (ab 1421) mit dem Grundriss der Vorgänger-Pfarrkirche («Leutkirche», ab 1276), darum herum der zugehörige ummauerte Pfarrkirchhof mit Eingangsportal in der Nordwestecke. Westlich des Münsters die Reste der Häuserzeile am Pfarrkirchhof, die 1489 zur Schaffung des Münsterplatzes abgebrochen wurde, und die Fundamente der 1506 dorthin versetzten Armbruster-Kapelle (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Eliane Schranz)

inzwischen zu Siedlungszwecken genutzt worden. Nach dem grossen Stadtbrand von 1405, dem auch die Bebauung im Graben zum Opfer gefallen war, entschloss man sich, den mittleren Abschnitt zwischen dem Haupttor und dem nördlichen Nebentor mit Brandschutt zu füllen, der bei den Aufräumarbeiten in grossen Mengen anfiel, da über 600 Häuser zerstört worden waren.¹⁸ Es ging also gar nicht darum, einen Platz zu schaffen.

Zwei weitere Beispiele für Freiflächen, die durch Auffüllungen von Gräben entstanden sind, stammen aus St. Gallen und Rapperwil (SG). Der Bohl, der Graben zwischen der Kernstadt St. Gallen und der Vorstadt St. Mangen, wurde bei der Stadterweiterung nach dem Stadtbrand von 1418 im Laufe des Jahrhunderts aufgefüllt.¹⁹ Der heutige Hauptplatz in Rapperswil entstand im 15. Jahrhundert durch die Auffüllung des östlichen Gründungsstadtgrabens; auch dort war der Graben

durch eine Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts ins Stadttinnere gelangt.²⁰

Freiflächen entstanden auch, wenn das primäre Ziel die Beseitigung von Gebäuden oder ganzen Quartieren war. Ein Beispiel dafür ist die Schleifung einer Stadtburg, so etwa in Zürich, wo der Rat nach dem Tod des letzten Zähringers 1218 in der Absicht, das ehemalige Symbol der herzoglichen Macht zu beseitigen, eine Freifläche entstehen liess.²¹ Ein vergleichbarer Fall ist der Abbruch der Berner Stadtburg Nydegg um 1270.²² Zu sekundären innerstädtischen Freiflächen führten ferner Pogrome und die anschliessende Zerstörung von Synagogen und jüdischen Vierteln, so in Nürnberg (Bayern), wo durch das 1349 vernichtete jüdische Quartier eine riesige Freifläche, der Hauptmarkt²³, in Wien 1421 nach der Zerstörung der Synagoge und der Auslöschung der jüdischen Bevölkerung der Judenplatz²⁴ und in Regens-



4 Bern, heutige Platzabfolge Casinoplatz – Theaterplatz – Kornhausplatz 1638. Deutlich erkennbar ist der 1405 entstandene «Platz» sowie die damals bereits weiter aufgeschütteten Bereiche gegen Norden und Süden. Nördlich endet die Aufschüttung mit einer unregelmässigen Hangkante. Im Süden liegt der noch offene Graben mit einem seit 1326 im Graben bestehenden Quartier mit Gerberhäusern. Ausschnitt aus der Berner Vedute des Berner Werkmeisters Joseph Plepp, gestochen von Matthäus Merian 1638 (Aus: Lucas Heinrich Wüthrich (Hg.): *Topographia Helvetiae*. Faksimile der Ausgabe Frankfurt/M. 1654, Kassel/Basel 1960, S. 24–25, Tafel 12)

burg (Bayern) über dem im Jahr 1519 dem Erdboden gleichgemachten jüdischen Viertel der Neupfarrplatz²⁵ entstanden.

Auch die bereits erwähnte Verlegung von Kirchhöfen aus der Stadt hinaus und der meist nachreformatorische Abbruch von Kirchen liessen innerstädtische Freiflächen entstehen. Ersteres ist zwar vorwiegend ein Phänomen des 19. Jahrhunderts, aber es gibt auch frühere Beispiele, so in Bern. Dort wurde ab dem mittleren 15. Jahrhundert mit einem riesigen Aufwand und hohen Kosten die sogenannte Münsterplattform, eine gigantische Hangterrasse, als Pfarrfriedhofserweiterung errichtet, die aber im Moment ihrer Fertigstellung im Jahr 1530 wegen der Verlegung dieses Friedhofes extra muros in der Folge der Reformation obsolet geworden war.²⁶ Ebenfalls der Reformation zum Opfer fielen 1535 der Friedhof und die Kirche des Berner Franziskanerklosters, als dieses nach der Aufhebung im Gefolge der Reformation zur Theologenschule umgestaltet wurde.²⁷

Einige dieser auf unterschiedliche Weise entstandenen Freiflächen erhielten – ob von Beginn an oder schon bald – eine Funktion, so in Nürnberg, wo über dem Judenviertel der Hauptmarkt mit dem repräsentativen

Schönen Brunnen und der Frauenkirche errichtet wurden.²⁸ Das gilt etwa auch für den Hauptplatz von Rapperswil (SG), der zum Marktplatz der frühneuzeitlichen Stadt wurde, ausgestattet mit Brotlaube und Brunnen; oben war der Platz durch Kirche und Schloss begrenzt, unten vom 1471 dort errichteten Rathaus.²⁹ Auch der Bohl von St. Gallen hatte von Anfang an eine Funktion: Dort war ab 1475 am Übergang von der alten Stadt zur Stadterweiterung ein weiträumiger

¹⁸ HOFER 1959, S. 377; BAERISWYL 1999a; DÉNERVAUD 2012.

¹⁹ POESCHEL 1957, S. 60f., 78; SENNHAUSER 1996. Vgl. den Beitrag von Martin Schindler in diesem Band.

²⁰ ANDERES 1966, S. 225; SENNHAUSER 1996, S. 209–211.

²¹ VOGT 1948; MOTSCI 2011.

²² BAERISWYL 2003, S. 209–213. Vgl. Anhang.

²³ FRIEDEL/FRIESER 1999. Vgl. den Beitrag von Antonie Bassing-Kontopidis in diesem Band.

²⁴ HELGERT/SCHMID 2000. Vgl. den Beitrag von Paul Mitchell in diesem Band.

²⁵ SCHMIDT/MORSBACH 2005. Vgl. den Beitrag von Matthias Untermann in diesem Band.

²⁶ BAERISWYL 1999b, S. 78. Vgl. Anhang.

²⁷ BAERISWYL 2006a.

²⁸ FRIEDEL/FRIESER 1999, S. 54. Vgl. den Beitrag von Antonie Bassing-Kontopidis in diesem Band.

²⁹ ANDERES 1966, 225; SENNHAUSER 1996, S. 209–211.

Platz, der heutige Marktplatz, für den Kornhandel und den Rindermarkt mit den funktional eng verbundenen Bauten, der Metz, Gredhaus und Waage, geschaffen worden.³⁰ Die Berner Münsterplattform wurde wohl direkt nach der Fertigstellung durch die Anpflanzung von Bäumen als innerstädtische Grünanlage gestaltet,³¹ ähnlich wie der Zürcher Lindenhof, wobei dieser noch im 14. Jahrhundert teilweise als Friedhof diente und erst im 15. Jahrhundert als eine öffentlich zugängliche und mit Bäumen bepflanzte Grünanlage fassbar ist.³²

Anderswo bestanden die Freiflächen nur kurz, so bei der abgebrochenen Berner Stadtbürg Nydegg.³³ Da der Stadtrat eine Wiedererrichtung durch den Stadtherrn, den deutschen König, befürchtete, liess er an dieser Stelle kurz nach dem Abbruch eine Kirche mit Friedhof errichten; eine Häuserzeile füllte den ehemaligen Burggraben. Und an die Stelle von Kirche und Friedhof der Franziskaner von Bern traten – allerdings erst rund 50 Jahre später – die städtische Lateinschule und das Münsterwerkhaus.³⁴

Die 1405 durch die Füllung des Berner Stadtgrabens entstandene Freifläche zwischen der Gründungsstadt und der Stadterweiterung erhielt sogar den Namen «Platz» – ohne Zusatzbezeichnung *nota bene*, denn es war um 1405 tatsächlich der erste Platz der Stadt Bern. Er funktionierte und funktioniert heute noch in erster Linie als Verkehrsdrehscheibe. Die Füllung der Fortsetzungen des Grabens nach Norden und Süden, die zunehmend als Verkehrshindernis wahrgenommen wurden, nahm Jahrhunderte in Anspruch. Sie fand im Süden gar erst 1937 ihren Abschluss. Nicht einmal damals ging es darum, einen Platz zu schaffen, sondern man füllte den Graben durch den Einbau eines mehrgeschossigen Auto-Parkhauses. Die als Nebeneffekt darüber entstandene Freifläche wurde zwar «Casinoplatz» genannt, diente aber lange nur als unwirtliche Verkehrsfläche.³⁵ Erst 2003 wurde sie aufgewertet und als Platz gestaltet.³⁶

Andere dieser zufällig entstandenen Freiflächen blieben als solche bestehen und wirkten oft nur schon wegen ihrer Gestalt eher als Leerstellen. So war der Regensburger Neupfarrplatz trotz der bald nach der Einebnung begonnenen, aber nie fertiggestellten Wallfahrtskapelle bis ins 19. Jahrhundert weitgehend funktionslos. Noch stärker gilt dies für den Wiener Judenplatz bis ins 20. Jahrhundert hinein. Auch der zwischen dem 16. und frühen 18. Jahrhundert abschnittsweise aufgeschüttete Graben der zweiten Stadterweiterung von Bern, eine langgezogene, streifenförmige Freifläche, heute Bundesplatz – Bärenplatz – Waisenhausplatz, war nur in ihrem Mittelteil wirklich belebt und diente dort

als Marktplatz; noch heute ist der nördliche Platzteil, der Waisenhausplatz, trotz der 1783 fertiggestellten Errichtung des Waisenhauses an seinem Nordende weitgehend ungenutzt (Abb. 5).

Manchmal erfuhren derartige Orte erst viel später durch nachträgliche städtebauliche Entscheide eine Umgestaltung und Aufwertung zu repräsentativen Plätzen. So wurde das Nordende der Auffüllung des Berner Gründungsstadtgrabens erst ab 1717 durch den Bau des Kornhauses und weitere Gestaltungsmassnahmen wie die Anpflanzung von Linden und den Bau einer Balustrade am Aarehang zu einem eigentlichen Platz, dem Kornhausplatz.³⁷ Die Erweiterung dieser Platzachse nach Süden und die Schaffung des Theaterplatzes kamen erst 1766/67 mit dem Bau der Alten Wache als südseitigem Platzabschluss zustande.³⁸

Ebenfalls in Bern wurde das Südende der streifenförmigen Freifläche Bundesplatz – Bärenplatz – Waisenhausplatz gar erst 1904 mit dem Bau des Parlamentsgebäudes gestaltet und mit den säumenden Gebäuden, den Kandelabern und der gepflasterten Oberfläche zu einem repräsentativen Ort, dem Bundesplatz, aufgewertet³⁹ (Abb. 6).

FREIFLÄCHEN ALS DIREKTE ODER INDIREKTE FOLGEN VON STADTBRÄNDEN

Andere Plätze entstanden aus Gassen, die infolge einer Brandkatastrophe aus Brandschutzgründen ausgeweitet wurden. So hatte das um 1225 gegründete Aarberg im Kanton Bern bis zum Stadtbrand von 1477 aus einer 20 Meter breiten Marktgasse bestanden, die beidseits von je einer Häuserzeile gesäumt war.⁴⁰ Beim Wiederaufbau des eingeäscherten Städtchens rückte man die beiden Häuserzeilen so weit auseinander, dass aus der Marktgasse der heutige in der Mitte rund 40 Meter breite Stadtplatz wurde (Abb. 7).

³⁰ Vgl. Anm. 19.

³¹ SLADCEK 1989.

³² VOGT 1948; MOTSCI 2011. Vgl. den Beitrag von Dölf Wild in diesem Band.

³³ BAERISWYL 2003, S. 209–213.

³⁴ BAERISWYL 2006a. Vgl. Anhang.

³⁵ Der Name «Casinoplatz» bzw. «Casinoplatz», der seit 1911 bestand, bezog sich ursprünglich nur auf die schmale Fläche östlich der Bürgerbibliothek, dort, wo sich vorher die Bibliotheksgalerie von Niklaus Sprüngli befunden hatte: WEBER 1990. Vgl. Anhang.

³⁶ BAERISWYL/GUTSCHER 2003; BÄHLER et al. 2003, S. 36.

Vgl. http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kultur/archaeologie/fundstellen/bern_mittelland/bern_casinoparking.html (aufgerufen am 26.6.18)

³⁷ HOFER 1982, S. 356–360. Dieser Platz wurde 1898 den Bedürfnissen des zunehmenden Verkehrs geopfert und dient seither als Zubringer der Kornhausbrücke. INSA 2, S. 497. Vgl. Anhang.

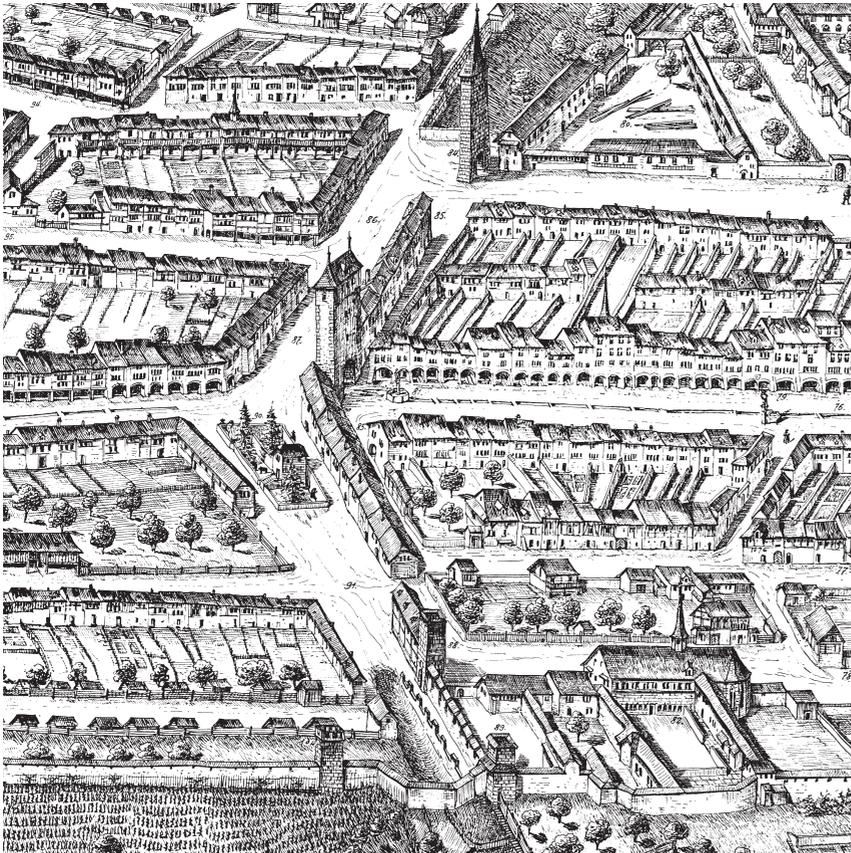
³⁸ SCHNELL 1999, S. 109–113.

³⁹ Bundesplatz 2004.

⁴⁰ GUTSCHER 1999b; GUTSCHER/BAERISWYL 2015.



5 Bern, Waisenhausplatz heute. Trotz Waisenhaus und dem 1983 errichteten Meret-Oppenheim-Brunnen wirkt die Fläche bis heute nicht als Platz (Foto Armand Baeriswyl)



6 Bern, heutige Platzabfolge Bundesplatz – Bärenplatz – Kornhausplatz im frühen 17. Jahrhundert. Sichtbar sind im Norden wie im Süden noch nicht zugeschüttete Abschnitte des Grabens sowie im Bereich des späteren Bärenplatzes der erste Bärengaben. Ausschnitt des Holzschnitts von G. Sickinger von 1603–1607. Umzeichnung einer 1753 entstandenen Ölkopie des verschollenen Originals (Aus: Schuldirektion der Stadt Bern (Hg.): Gregorius Sickinger, Planvedute der Stadt Bern von Süden 1603–1607. Ölkopie von Johann Ludwig Aberli. Umzeichnung von Eduard von Rodt 1915, Gedrucktes Faltblatt, Bern 1952)

Unterseen, ebenfalls im Kanton Bern, präsentiert sich heute als Geviert von Häuserzeilen um den zentralen Städtliplatz, in dem mittig das Stadthaus thront. In diesem Zustand ist das Städtchen aber erst seit dem Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1470.⁴¹ Vorher verlief von Tor zu Tor eine zehn Meter breite Hauptgasse, die beidseitig von einer Häuserzeile gesäumt war. Nach dem Stadtbrand wurde die nordseitige Häuserzeile nicht wieder aufgebaut, so dass der heutige grosse Platz entstand, den man durch den Bau eines Kaufhauses (an der Stelle des heutigen, 1819 errichteten Stadthaus) repräsentativ zu gestalten suchte (Abb. 8).

FREIFLÄCHEN ALS FOLGE VON LANDGEWINNUNG

Eine weitere Möglichkeit soll an dieser Stelle nur kurz erwähnt werden: Durch die Schaffung neuer Siedlungsflächen mittels Trockenlegung sumpfiger Niederungen oder der Landgewinnung an Fluss- und Seeufern, durch Zuschütten bzw. Verlegen von Bächen, Tümpeln und Teichen entstanden zudem Freiflächen, die ebenfalls nicht als Plätze konzipiert waren.⁴² Das Thema Veränderung der innerstädtischen Topografie wäre aber ein Thema für sich und soll hier nicht weiter diskutiert werden.

PRIVATE FREIFLÄCHEN

Ebenfalls nur kurz erwähnt werden soll die Schaffung von Freiflächen durch den Abbruch von Häusern und die Nutzung des daraus resultierenden Freiraums als private Gärten. Solche Vorgänge, die zum Beispiel in Thun im Bälliz-Quartier fassbar sind, werden als Binnenwüstungen bezeichnet.⁴³ Sie waren und blieben aber privat genutzte Areale und gehören damit nicht in unseren Fokus. Dasselbe gilt für die meist in den jüngsten Stadterweiterungen an den Stadtmauern liegenden Gärten – Areale, die bei der Anlage der jeweiligen Erweiterungen wohl zur Überbauung vorgesehen waren, sich aber aus demografischen Gründen nicht mehr füllten und darum als private Gärten genutzt wurden, so etwa in Bern auf der Süd- wie auf der Nordseite der Heiliggeist-Neuenstadt, der letzten mittelalterlichen Stadterweiterung Mitte des 14. Jahrhunderts.⁴⁴

FAZIT: GRÜNDE UND ANLÄSSE – DIE ENTDECKUNG DES PLATZES ALS HERRSCHAFTLICHE BÜHNE

Wie die vorgestellten Beispiele zeigen, entstanden viele öffentliche Stadtplätze sekundär. Da die damit verbundenen Eingriffe in das städtebauliche Gefüge meist beträchtlich waren, müssen konkrete stadtplanerische Absichten bestanden haben. Man wollte Bebauung niederlegen, Gräben füllen, Freiflächen schaffen,

Plätze anlegen. Doch für welche Zwecke waren Plätze notwendig? Das Abhalten der Märkte dürfte sicherlich kein primäres Ziel gewesen sein, wie die genannten Gassenmärkte zeigen, und auch andere tägliche Funktionen, handwerkliche Tätigkeiten oder Feste etwa, fanden zuvor problemlos in den Gassen statt. Plätze waren also mitnichten lediglich Marktplätze.⁴⁵

Die Funktion bewusst geschaffener Plätzen lag auf einer ganz anderen Ebene: Sie waren Orte der Repräsentation und Kommunikation, was sich nicht zuletzt an ihrer aufwendigen Gestaltung äusserte.⁴⁶ Darüber hinaus dienten diese Plätze als prächtige herrschaftliche Bühnen für Auftritte, Zeremonien, Prozessionen, Gerichtsverhandlungen, kurz: zur symbolhaften wie realen Zurschaustellung von Status und Herrschaft. Adressaten waren die ländlichen Besucher genauso wie die städtische Öffentlichkeit. Auch wenn es oft in den Schriftquellen nicht zu fassen ist: Es dürften die adligen bzw. geistlichen Stadtherren oder aber auch die Kommunen, die städtischen Räte, gewesen sein, die derartige urbanistische Massnahmen veranlassten und auch finanzierten.

Das Hauptziel bei der Schaffung von Plätzen war also die Anlage von neuen, repräsentativ geschmückten Schauplätzen von Herrschaftsausübung. Am deutlichsten wird dies sichtbar bei Plätzen, die sekundär vor Herrschaftsgebäuden angelegt wurden, so etwa der Rathausplatz oder der Münsterplatz in Bern. Daniel Gutscher hat in diesem Zusammenhang von der «Entdeckung des Platzes» gesprochen und damit ein Schlagwort geprägt, das ohne Weiteres verallgemeinert werden kann.⁴⁷ Allerdings ist der Beginn dieser «Entdeckung» wahrscheinlich – wohl auch stark landschaftsabhängig – viel früher als im von ihm genannten 15. Jahrhundert anzusetzen.⁴⁸ Nördlich der Alpen scheinen bewusst angelegte Plätze ein Phänomen zu sein, das ab dem

⁴¹ BJÖRCK/HOFER 1979; HERRMANN 2013.

⁴² Ein Beispiel wäre etwa der in der Matte gelegene Mühleplatz von Bern.

⁴³ UNTERMANN 2008; WULF/BAERISWYL 2013.

⁴⁴ BAERISWYL 2003, S. 235–237.

⁴⁵ In vielen historischen Überblicksdarstellungen zum mittelalterlichen Städtewesen ist nur vom «Markt» die Rede; aus dem Zusammenhang wird aber oft deutlich, dass mit dem Begriff die Vorstellung eines Marktplatzes einhergeht. Als ein Beispiel: ISENMANN 2012, S. 111 und 127f.

⁴⁶ JUNK 1995; IGL 2009; WILD 2012.

⁴⁷ GUTSCHER 1999a.

⁴⁸ So entstanden Plätze in den meisten Städten Norditaliens, wie Florenz, Padua oder Bologna, bereits ab dem späten 12. Jahrhundert. Ebenfalls weit verbreitet sind derartige Plätze in nord- und südostdeutschen Plan- und Neustädten des 13. Jahrhunderts, so in Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern, vgl. MÜLLER 2010; Breslau in Niederschlesien/Polen, vgl. PIEKALSKI/WACHOWSKI 2016; Straubing in Niederbayern, vgl. KRENN 2012, S. 31–38, sowie in den meisten «bastides», den mittelalterlichen Neustädten in Südwestfrankreich, vgl. DUBOURG 2002, S. 188–193.



7 Aarberg (BE). Grundriss der heutigen Stadt mit den Resten der Gründungsstadt des 13. Jahrhunderts. Graues Raster: archäologisch untersuchte Areale bzw. Bauten der Stadt; orange und grün: Stadtmauer bzw. Ummauerung der Stadtburg (gestrichelte Linien: vermuteter Verlauf); rot: Häuserzeilen und Areal der Stadtburg; grau gestrichelt: mutmassliches Aareufer (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Katharina Ruckstuhl)



8 Unterseen (BE). Grundriss der heutigen Stadt mit archäologischen Befunden.

1: präurbane Strukturen (Siedlungsgruben und ein Gräberfeld), **2 und 3:** Mauern aus der Stadtgründungszeit im späten 13. Jahrhundert; **4 und 5:** Mauern der frühen Neuzeit; **6** die nach dem Stadtbrand von 1470 niedergelegten Gebäude der westseitigen Häuserzeile der Unteren Gasse sowie jene, die beim Durchbruch der Kreuzgasse abgebrochen wurden (Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Katharina Ruckstuhl)

15. Jahrhundert gehäuft auftritt. In Städten mit bestehenden Plätzen schlägt sich dieses Phänomen möglicherweise in der vermehrten Ausstattung dieser Plätze mit repräsentativer Infrastruktur wie Skulpturenbrunnen, Uhrtürmen, Denkmälern und dergleichen nieder – sowie in der Anlage neuer, zusätzlicher Plätze. Daneben entstanden viele städtische Freiflächen eher durch «Zufall», um es salopp auszudrücken. Meist waren die entsprechenden Massnahmen auch von der Obrigkeit

veranlasst worden, wobei man den Eindruck gewinnt, es habe bisweilen keinerlei urbanistisches Konzept bestanden, wie die Freifläche, die durch den Abbruch eines Quartiers oder die Auffüllung eines Grabens entstand, zu gestalten und zu nutzen sei. Solche Areale lagen denn auch oft über eine kürzere oder längere Zeitspanne brach, wurden nur marginal genutzt und waren demzufolge eher Produkte von Wüstungsvorgängen denn gezielte städtebauliche Massnahmen.

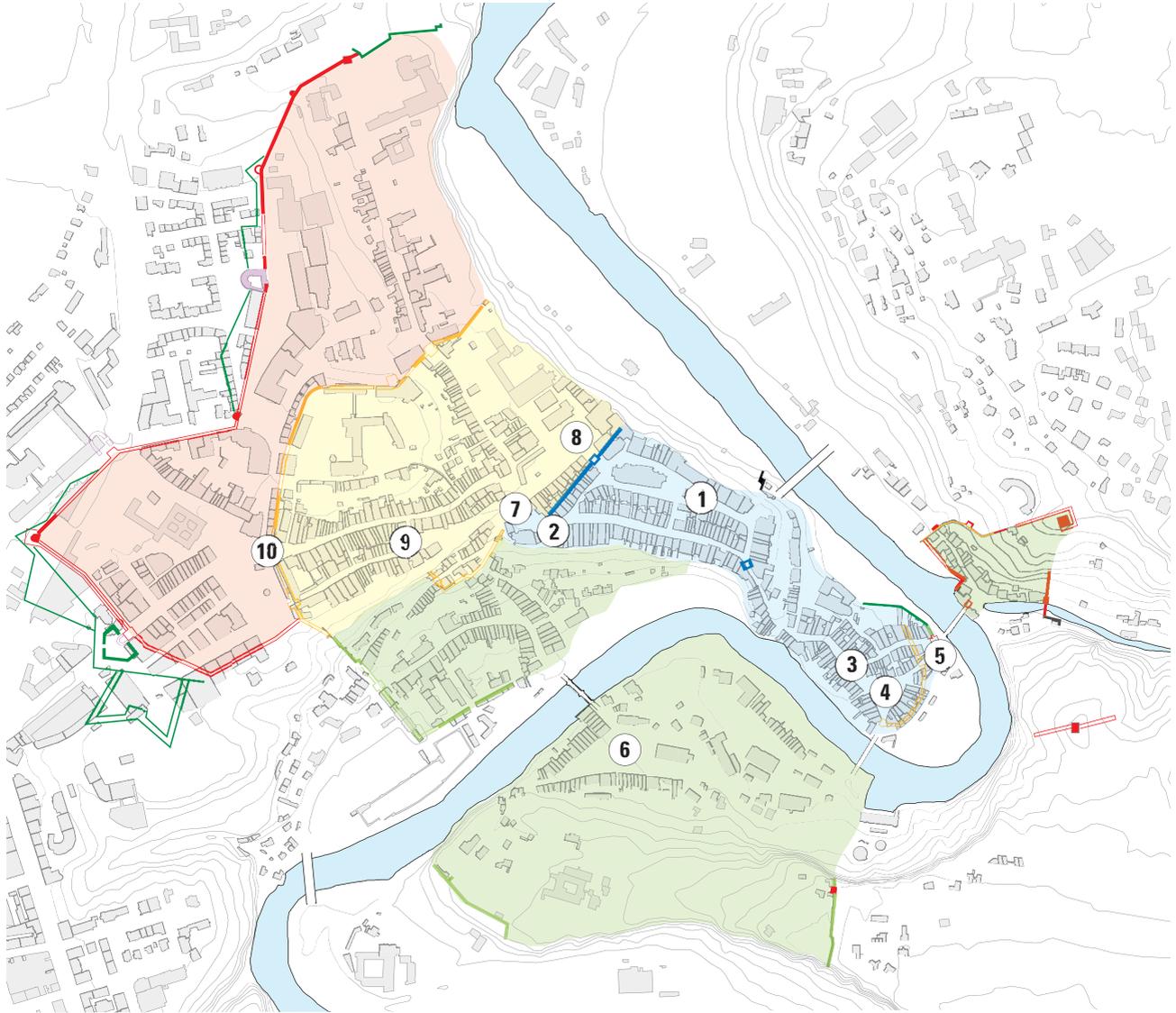
Anhang: Die Entstehung der Freiflächen in der Stadt Bern

heutiger Name	historischer Name	Entstehungszeitraum	Art der Entstehung
Kornhausplatz (Mittelteil)	Platz	1405	Füllung des mittleren Teils des Gründungsstadtgrabens mit Brandschutt
Kram- und Gerechtigkeitsgasse	Marktgasse	ab 1468	Abbruch und Verlegung der Marktbauten und -lauben
Münsterplattform		ab 1479	Bau einer Hangterrasse (Gestaltung als öffentlicher Park 1530)
Münsterplatz		1489–1508	Aufhebung des Kirchhofs und Abbruch einer Häuserzeile
Theaterplatz	Rossmarkt, Hauptwachtplatz	zwischen 1504 und 1681	Auffüllung eines Abschnitts des Südteils des Gründungsstadtgrabens (Gestaltung zum Platz 1767)
Waisenhausplatz (Südteil)	Tachnaglergraben, Viehmarkt	1528–1531	Auffüllung eines Abschnitts des Nordteils des Grabens der ersten Stadterweiterung
Kornhausplatz (Nordteil)	Unterer Graben	1556	Auffüllung des Nordteils des Gründungsstadtgrabens (Gestaltung zum Platz 1717)
Waisenhausplatz (Nordteil)		1575–1783	Auffüllung des Nordteils des Grabens der ersten Stadterweiterung und Bau des Waisenhauses
Rathausplatz		um 1600/1630	Abbruch von mehreren Wohnhäusern
Bundesplatz	Oberer Graben	zwischen 1570 und 1640	Auffüllung des Südteils des Grabens der ersten Stadterweiterung (Gestaltung zum Platz 1904)
Platz vor dem Rathaus zum Äusseren Stand	Paradeplatz	1753	Abbruch des westlichsten Joches und der Westfassade der ehemaligen Dominikanerkirche
Bärenplatz	Bärengraben	1763	Aufgabe und Auffüllung des ersten Bärengrabens in einem Abschnitt des Grabens der ersten Stadterweiterung
Casinoplatz	Gerbergraben	1937	Bau der «Autoeinstellhalle Kasino» (Gestaltung zum Platz 2003)

LITERATUR

- ANDERES KdS SG 1966** ANDERES, Bernhard: Der Seebezirk (Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen IV = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 53), Basel 1966.
- BAERISWYL 1996** BAERISWYL, Armand: Archäologische Erkenntnisse zur Baugeschichte, in: Hochbauamt der Stadt Thun (Hg.): Rathaus Thun, Umbau und Renovation 1993–1996, Thun 1996, S. 4–6.
- BAERISWYL 1999a** BAERISWYL, Armand: Der Stadtbrand von 1405, in: Unipress. Forschung und Wissenschaft an der Universität Bern 1999/100, S. 6–8.
- BAERISWYL 1999b** BAERISWYL, Armand: Die «gröste brunst der stat Berne» – der Stadtbrand von 1405, in: Beer, Ellen J. et al. (Hgg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten 1), Bern 1999, S. 36–40.
- BAERISWYL 2003** BAERISWYL, Armand: Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003.
- BAERISWYL 2006a** BAERISWYL, Armand: Das ehemalige Franziskanerkloster als Ort der höheren Bildung, in: Holenstein, André (Hg.): Berns mächtige Zeit. Das 16. und 17. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten 3), Bern 2006, S. 277.
- BAERISWYL 2006b** BAERISWYL, Armand: Die Topografie des städtischen Markts im Mittelalter und der Frühen Neuzeit am Beispiel süddeutscher und schweizerischer Städte, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, S. 193–210.
- BAERISWYL/BOSCHETTI 2014** BAERISWYL, Armand/BOSCHETTI, Adriano: Städte, in: Archäologie Schweiz (Hg.): Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter VII), Basel 2014, S. 144–174.
- BAERISWYL/GERBER 1999** BAERISWYL, Armand/GERBER, Roland: Ratsherren, Mönche und Marktfrauen. Die Topographie der spätmittelalterlichen Stadt, in: Beer, Ellen J. et al. (Hgg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten 1), Bern 1999, S. 33–82.
- BAERISWYL/GUTSCHER 2003** BAERISWYL, Armand/GUTSCHER, Daniel: Fundbericht Bern BE, Casinoplatz, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 86, 2003, S. 253.
- BÄHLER et al. 2003** BÄHLER, Anna et al.: Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert: Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur, Bern 2003.
- BELLWALD 1971** BELLWALD, Ueli: Untersuchungen zur Thuner Stadtgeschichte, Rathausplatz, 1971/72, in: Historisches Museum Schloss Thun (Jahresbericht der Museumskommission), Thun 1971, S. 32–38.
- BJÖRCK/HOFER 1979** BJÖRCK, Barbara/HOFER, Paul: Über die bauliche Entwicklung Unterseens. Zur Feier des 700jährigen Bestehens des obersten Städtchens an der Aare, Interlaken 1979.
- BURGMAYER 1996** BURGMAYER, Ralf: Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter – ein archäologisches Mosaik, in: Münsterblatt 3, 1996, S. 5–21.
- DÉNERVAUD 2012** DÉNERVAUD, Sébastien: Bern, Kornhausplatz/Theaterplatz/Marktgassee. Reste der Stadtbefestigung, des Stadtbachs und des Gesellschaftshauses zu Pfistern, in: Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2012, S. 52–55.
- DESCOEUDRES/TREMP 1993** DESCOEUDRES, Georges/UTZ TREMP, Kathrin: Bern. Französische Kirche. Ehemaliges Predigerkloster. Archäologische und historische Untersuchungen 1988–1990 zu Kirche und ehemaligen Konventgebäuden (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1993.
- DUBOURG 2002** DUBOURG, Jacques: Histoire des bastides. Les villes nouvelles du Moyen Âge, Luçon 2002.
- FRIEDEL/FRIESER 1999** FRIEDEL, Birgit/FRIESER, Claudia: «... di juden hi waren gesessen zu mittelst auf dem platz ...». Die ersten Nürnberger Juden und ihre Siedlung bis 1296, in: Friedel, Birgit/Frieser, Claudia (Hgg.): Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte: «...nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt ...», Büchenbach 1999, S. 52–70.
- GUTSCHER 1999a** GUTSCHER, Daniel: Neugestaltung des städtischen Raumes. «solich hus zu slissen sy dem kilchhof zu gut». Bern entdeckt seine Freiräume, in: Beer, Ellen J. et al. (Hgg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten 1), Bern 1999, S. 82–88.
- GUTSCHER 1999b** GUTSCHER, Daniel: Von der Burg zur Stadt: Gründung und Leben im Mittelalter, in: Einwohnergemeinde Aarberg (Hg.): Aarberg, Porträt einer Kleinstadt, Aarberg 1999, S. 70–101.
- GUTSCHER/BAERISWYL 2015** GUTSCHER, Daniel/BAERISWYL, Armand: Aarberg. Gründungsstadt und gewachsene Siedlung. Archäologische Erkenntnisse zur Entstehung und Frühzeit, in: Seebutz 65, 2015, S. 104–114.
- HELGERT/SCHMID 2000** HELGERT, Heidrun/SCHMID, Martina A.: Die mittelalterliche Synagoge auf dem Judenplatz. Verlauf und Ergebnisse des archäologischen Projekts, in: Perspektiven 6/7, 2000, S. 47–52.
- HERRMANN 2013** HERRMANN, Volker: Unterseen, Untere Gasse/Kreuzgasse. Neues aus dem mittelalterlichen Städtl, in: Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2013, S. 116–118.
- HOFER KdS BE 1959** HOFER, Paul: Die Stadt Bern. Gesellschaftshäuser und Wohnbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern II = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 40), Basel 1959.
- HOFER KdS BE 1982** HOFER, Paul: Die Stadt Bern. Die Staatsbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern III = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 19), Basel 1982 (unveränderter Nachdruck der Ausg. von 1947, mit Nachträgen von Georges Herzog).
- IGEL 2009** IGEL, Karsten: Die Entdeckung des Platzes. Die Entstehung und Gestaltung kommunaler Plätze – Methoden ihrer Erforschung, in: Baeriswyl, Armand et al. (Hgg.): Die mittelalterliche Stadt erforschen – Archäologie und Geschichte im Dialog (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 36), Basel 2009, S. 79–88.
- INSA 2** Birkner, Othmar/Hauser, Andreas/Rebsamen, Hanspeter: Basel, Bellinzona, Bern, Bern (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 2), Basel 1986.
- ISENMANN 2012** ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550, Wien/Köln/Weimar 2012.
- JUNK 1995** JUNK, Heinz-Karl: Platz, in: Lexikon des Mittelalters, Band 7, München/Zürich 1995, Sp. 16.
- Kat. Baustelle Gotik 2013** KALCHTHALER, Peter/LINKE, Peter/STRAUB, Mirjam (Hgg.): Baustelle Gotik. Das Freiburger Münster. Ausstellungskatalog, Freiburg i. Br. 2013.

- Kat. Stadtluft 1992** Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Hgg.): Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog, Zürich 1992.
- KRENN 2012** KRENN, Dorit-Maria: Kleine Straubinger Stadtgeschichte, Regensburg 2012.
- KÜFFER/MÜLLER 2013** KÜFFER, Peter/MÜLLER, Felix: Thun (Gemeinde), in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 18.12.2013, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D541.php> (aufgerufen am 26.6.2018)
- MESSERLI 1999** MESSERLI, Jakob: Der Zytgloggenturm – öffentliche Räderuhren in Bern im 15. Jahrhundert, in: Beer, Ellen J. et al. (Hgg.): Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt (Berner Zeiten 1), Bern 1999, S. 579–588.
- MOTSCHI 2011** MOTSCHI, Andreas: Palatium imperiale. Neue Befunde zur jüngeren Königspfalz auf dem Lindenhof in Zürich, in: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval 16, 2011/3 S. 65–87.
- MÜLLER 2010** MÜLLER, Ulrich: Die Seestädte in Pommern – Teil der hochmittelalterlichen Urbanisierung des Ostseeraumes, in: Majewska, Arleta (Hg.): Pommern Gestern – Heute – Morgen. Pommersche Städte und Städtchen, Pruszcz Gdański 2010, S. 13–30.
- Bundesplatz 2004** Bundesamt für Bauten und Logistik, Stadt Bern und Die Mobiliar (Hgg.): Neugestaltung Bundesplatz in Bern 2004, Bern 2004.
- PIEKALSKI/WACHOWSKI 2016** PIEKALSKI Jerzy/WACHOWSKI, Krzysztof: Die Entstehung der Bürgerstadt Breslau, in: Schneider, Manfred/Gläser, Manfred (Hgg.), Vorbesiedlung, Gründung und Entwicklung. Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum X, Lübeck 2016, S. 453–464.
- POESCHEL KdS SG 1957** POESCHEL, Erwin: Die Stadt St. Gallen, 1. Teil: Geschichte, Befestigungen, Kirchen (ohne Stift) und Profanbauten (Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen II = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 37), Basel 1957.
- SCHMIDT/MORSBACH 2005** SCHMIDT, Marianne/MORSBACH, Peter: Neupfarrplatz Regensburg. Das mittelalterliche Judenviertel, Regensburg 2005.
- SCHNELL 1999** SCHNELL, Daniel: Niklaus Sprüngli 1725–1802. Bauen für die Stadt und Republik Bern, Murten 1999.
- SENNHAUSER 1996** SENNHAUSER, Raphael: Kanton St Gallen, in: Institut für Denkmalpflege an der ETH Zürich (Hg.): Stadt- und Landmauern, Band 2: Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15), Zürich 1996, S. 203–228.
- SLADECZEK 1989** SLADECZEK, Franz-Joseph: Die Münsterplattform in Bern. Neue Aspekte der Baugeschichte, in: Gutscher, Daniel/Zumbrunn, Urs (Hgg.): Bern – Die Skulpturenfunde der Münsterplattform, Kolloquium vom 26./27. August 1988 (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Bern 1989, S. 67–76.
- TÜRLER 1894** TÜRLER, Heinrich: Zur Topographie des Münsterplatzes in Bern vor der Reformation, in: Intelligenzblatt und Berner Stadtblatt 1893/94, S. 188–199.
- UNTERMANN 2008** UNTERMANN, Matthias: Schrumpfungprozesse in der spätmittelalterlichen Stadt, in: Lampen, Angelika/Owzar, Armin (Hgg.): Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne (Städteforschung A 76), Köln/Weimar/Wien 2008, S. 91–108.
- VOGT 1948** VOGT, Emil: Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38, Zürich 1948.
- WILD 2012** WILD, Dölf: Der Münsterhof – Ein Platz für Stadtherrin und König, in: Stadt Zürich (Hg.): Archäologie und Denkmalpflege 2010–2012, Zürich 2012, S. 37–42.
- WEBER 1990** WEBER, Berchtold: Strassen und ihre Namen: am Beispiel der Stadt Bern. Bern 1990.
- WULF/BAERISWYL 2013** WULF, Detlef/BAERISWYL, Armand: Thun Bälliz 30. Städtische Dynamik und Stagnation am Beispiel einer Hausparzelle, in: Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2013, S. 158–182.



1 Fribourg, plan général avec les étapes de l'extension, les fortifications et les places citées. Bleu : bourg de fondation et presqu'île de l'Auge, 1157 ; jaune : 1^{ère} extension au nord et à l'ouest, quartier de l'Hôpital, 1224, 1277 ; vert : faubourg des Forgerons, Planches, Neuveville, 1253 ; rouge : 2^e extension au nord et à l'ouest, quartier des Places, 1392. Fortifications : bleu : 1^{ère} enceinte occidentale et porte du Stalden, dès 1157 ; orange : 2^e enceinte occidentale, 1277–1290 et faubourg des Forgerons dès 1253 ; vert-clair : fortifications de la Neuveville, des Planches et de la presqu'île de l'Auge, vers 1380 ; rouge : 2^e enceinte occidentale et complément sur l'ensemble de la ceinture fortifiée, 1360–1420 ; noir : compléments du XVI^e et début XVII^e siècle ; vert-foncé : ouvrages du milieu et la seconde moitié du XVII^e siècle (dess. SAEF W. Trillen)

1 extrémité est de la rue des Bouchers

2 intersection de la Grand-Rue et de la rue des Epouses

3 Tanzstat

4 place du Petit-Saint-Jean

5 place Jean-François Reyff

6 Planche-Supérieure

7 place de l'Hôtel-de-Ville

8 place Notre-Dame

9 Petit-Paradis

10 haut de la rue de Lausanne